

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 49

Illustration: ... Aber ich bin ja der Samichlaus persönlich!
Autor: Háklár, Imre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

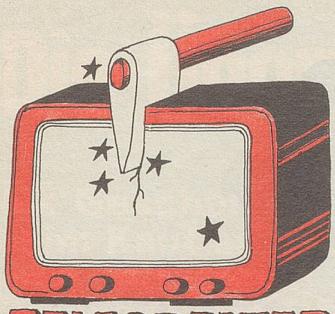
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

«Belebung der Demokratie»

116 Franken im Jahr muss der Abonent inskünftig für sein Fernsehvergnügen blechen; wenn er von einer Gemeinschaftsantenne bestrahlt wird, bekommt er dafür immerhin mehrere Programme in die Stube geliefert. Wird er aber bereit sein, freiwillig ein Mehrfaches dieser Summe zu spendieren, um täglich ehrgeizige Gemeindepolitiker und andere Lokalgrössen für eine Weile auf dem Bildschirm bewundern zu können? Das wird wohl kaum jemand für möglich halten.

Doch wer sollte denn sonst das Lokalfernsehen bezahlen, über das einige Interessenten und Skeptiker jüngst in der «Fernsehstrasse 1-4» plauderten? Diese Frage, die für die Zuschauer zweifellos die wichtigste ist, schien den Gesprächsleiter Hans W. Kopp kaum zu interessieren; er liess die Herren der Tafelrunde vielmehr immerzu über den angeblich hohen demokratischen Wert solcher dorfeigener Flimmerwerke nachgrübeln.

Ein grosses «Bedürfnis der Oeffentlichkeit» nach derartigen Produktionen wurde dabei vorausgesetzt, aber nicht nachgewiesen. Und was nachgewiesen ist, wurde nicht gesagt: dass es neben den Betriebsgesellschaften der Gemeinschaftsantennen, die noch unbenützte Kanäle gewinnbringend vermarkten wollen, vor allem politische Behörden und Organisationen sowie kommerzielle Unternehmungen sind, die ein solches grosses Bedürfnis empfinden. Derartige Körperschaften nämlich bewerben sich um die provisorischen Konzessionen, die der Bund unter sehr restriktiven Bedingungen bis 1981 für lokale Versuchsbetriebe zu erteilen bereit ist. In der Stadt Zürich beispielsweise möchten zwei Grossverlage, ungeachtet der massiven Kosten, auch die audiovisuelle Information in den Griff bekommen.

In kleineren Orten sind jedoch solche finanzstarke Sponsoren schwerlich zu finden. Und die

Fernsehwerbung im Lokalbereich, die vielleicht einiges Geld einzubringen vermöchte, ist nach der Konzessions-Verordnung ausgeschlossen. Die am Kabelfernsehen direkt Interessierten meinen deshalb – das war so nebenbei aus dem Gespräch am Run- den Tisch zu erfahren –, dass die Gemeinden die hohen Kosten zu übernehmen hätten. Das heisst mit anderen Worten, dass die Steuerzahler für das Hobby ihrer Obrigkeit aufkommen müssten. Und das geht wohl auch nicht.

So bliebe der Aufwand für die lokale «Telekratie» schliesslich doch wieder an den «verkabelten» Abonnenten hängen, doch zu Zwangsgebühren kann sie niemand verknurren. Aus diesen Gründen sind im Ausland derartige Versuche fast ausnahmslos nach kurzer Zeit gescheitert. Nur grosse Verbundnetze (die von den schweizerischen Konzessionsbestimmungen ebenfalls ausgeschlossen werden) können sich auf die Dauer halten. Sie verfügen indessen nicht nur über beträchtliche Werbe-Einnahmen, sondern müssen das Publikum mit Attraktiverem als nur Lokalpolitikern und Amateur-Unterhaltern für freiwillige Beiträge ködern: in Amerika mit Supershows und den neuesten Kinofilmen und in Italien mit Strip-tease und heissem Sex-Getümel.

Doch hierzulande wäre das wohl auch nicht so ganz das Richtige zur «Belebung der Demokratie». *Telespalter*



Wende

Kurzsichtige, die so gerne den eigenen Teuerungsausgleich sahen, trauern der schwindenden Inflation nach.

Advent

Es regne Licht! Dank den vielen Niederschlägen mangelt es nicht an Strom für die üppigen Weihnachtsbeleuchtungen...

Emanzipation

Der Schrei nach speziellen Häusern für die armen, geschlagenen Frauen wird immer lauter. Einfachere Gelegenmassnahmen: Mann verdutzt.

Ski-Weltcup

Die verkürzten Mittagessen beginnen wieder!

Grösse

Auf dem Umschlag des Buchs «Der Fall Chiasso» (über den SKandal) bildet die ganze Schweiz das i-Pünktchen.

Värsli

Samichlaus, dank doch a di, bisch au emal en Chline gsi!

Technik

Schon 1902 war ein Museum des schweizerischen Maschinenbaus geplant; heute scheitert das Technorama in Winterthur an den zugesagten, aber nicht bewilligten 6 Millionen Bundessubvention. Sand im Getriebe.

Die Frage der Woche

Im «Basler Volksblatt» fiel die Frage: «Schweigen wir den Tod tot?»

Reklame

Der Durchschnittsbürger wird zum Werbeträger: Nach den Klebern und Leibchen jetzt die Reklameschirme.

Das Wort der Woche

«SchneeBB» (Blickfang für SBB-Extrazüge von Basel in Skigebiete).

Was alles gestohlen wird

Einem Züchter in Hitzwil sind aus der Volière 270 Wellensittiche gestohlen worden.

Prognose 78

Nicht nur die Zeiten, auch die Zeitungen werden wieder teurer.

Unverfroren,

wie ein Bobweltmeister sein muss, hat Jean Wicki bei einem Vermögen von 1,4 Millionen Franken 0,0 Franken Einkommen deklariert. Meisterhaft, wie seinen Bob, steuert er seine Steuern.

Die Frage der Woche

auf einem Abstimmungsplakat über den weiteren Expressstrassenausbau: «Soll Zürich das Venedig der Verkehrskanäle werden?»

Snobismus

der neuen Generation – Die NZZ über ein Happening im Zürcher Kunsthause: «Alle sind gekommen, die sanften Engel-Männer mit perfektem Make-up, die wilden Weiber in betont roher Eleganz.»

Äxgüsi!

Zwanzig Minuten lang blättert die Dame in der Telefonzelle. Endlich klopft ein Wartender an die Türe. Die Dame öffnet und lächelt charmant: «Sie müssen entschuldigen, aber ich suche einen Vornamen für den Sohn, den ich erwarte.»

Franz Kafka sagte:

«Was ist Reichtum? Für jemanden ist ein altes Hemd schon Reichtum. Ein anderer ist mit zehn Millionen arm.»